

Zur Verstrickungsbeziehung von Verletzbarkeit und Intimität

Dieser Beitrag geht einer in kulturwissenschaftlich orientierten Gender Studies aktuellen Diskussion nach: der Verstrickungsbeziehung von Verletzbarkeit und Intimität. Er nimmt physische, psychische und ethische Dimensionen des verletzbaren menschlichen Körpers in Narrationen zu sexuellen Begegnungen in den Fokus. Da die besondere Schutzbedürftigkeit bestimmter Körper meist die geschlechterpolitisch wirksamen Dualismen von stark/schwach, aktiv/passiv und Täter/Opfer perpetuiert und gleichsam festschreibt, wird in diesem Beitrag auf literarische Darstellungen rekurriert, die ganz unterschiedliche Handlungs- und Entfaltungsmöglichkeiten in erzählte sexuelle Begegnungen mit dem/der Anderen einbringen. In den Blick genommen werden einerseits theoretische Körperdebatten zu Verletzbarkeit und Begehren; andererseits wird anhand Keunøcher Frauen- und Männerfiguren aus *Das kunstseidene Mädchen* (1932) und *Gilgi ó eine von uns* (1931) exemplarisch fiktionalen Konstruktionen von Begehren und Verletzbarkeit nachgegangen. Hierbei wird auf einige aktuelle Debatten zu Sexualität Bezug genommen, die untersuchen, wie das Selbst und der/die Andere theoretisch gefasst werden können; und in welcher Form nach Verstrickungsbeziehungen von Verletzbarkeit und Intimität gefragt werden kann, ohne potentiell präsente Aggressionen und Ängste zu verschweigen. Mit Levinas wird die prinzipielle Alterität des Anderen aufgezeigt, die gerade auch in der Berührung des Anderen ó und seiner potentiellen Verletzung ó die ethische Verantwortung für den Andern erzeugt. Mit Shildrick wird der behinderte Körper als eine Position angesehen, welche die modernistische Angst vor Abhängigkeit ebenso herausfordert wie ihr kategoriales Festhalten von *šabledø* und *šdisabledø* das gerade dann hoch virulent wird, wenn es um Sexualität geht. Da Sexualität immer schon droht, Grenzen zu durchbrechen und Ängste zu produzieren, gilt dies in besonderer Weise für behinderte Körper, welche die prinzipielle menschliche Verletzbarkeit sichtbarer machen, als *šnormaleø* Körper.

In Übertragung auf diesen Beitrag bedeutet dies, sexuelle Begegnungen jenseits von essentialisierenden Dichotomien zu begreifen, das Phantasma eines umfassenden Schutzes vor Verletzung aufzugeben, Intimität aber gleichzeitig als Ausdruck der gegenseitigen Verantwortung gegenüber dem *šanderenø* (Körper) im Zeichen einer Ethik der Alterität zu verstehen.